Feuilleton.

Das Wahre ist eine Fackel, aber eine ungeheure, deswegen suchen wir alle nur blinzelnd so daran vorbeizukommen, in Furcht sogar, uns zu verbrennen.
Goethe.

*

Schicksale einer Erfindung.

In der Geschichte der chemischen Entdeckungen gibt es manche, denen ein seltsames Schicksal zuteil wird. Trotz ihrer Wichtigkeit geht man an ihnen vorüber, zur Tagesordnung über, während andere, minder bedeutende, als pompöse Ereignisse historisch aufgezeichnet werden. Meist geschieht dies, weil diese neu entdeckten Chemikalien in Zusammensetzungen mit anderen erst ihre rechte Verwendung finden oder sich so einbürgern, daß man ihr Vorhandensein hinnimmt als etwas Selbstverständliches, das von der Natur geschenkt wurde und daß man vergißt, wie es in klugem Forschermühen gefunden werden mußte. So ging es mit einer der wichtigsten chemischen Entdeckungen des vergangenen Jahrhunderts, mit der Nutzbarmachung des Soda, dessen ganze Bedeutung man erst ermessen kann, wenn man einen Einblick in die Geheimnisse der Glas- oder Seifenindustrie erhält.

Gleich Pottasche, mit der das Soda manche Beziehungen und manche gemeinsame Verwendung hat, gehört es zu den sog. Alkalien, die schon im neunten Jahrhundert von den Arabern so benannt wurden, und deren arabischen Namen die meisten europäischen Laboratorien übernahmen. Die richtige Zusammensetzung der Alkalien indes war den alten Alchimisten vollkommen fremd, doch kamen sie immerhin so weit, durch ihre Experimente manche alkalische Salze zu erhalten und die Möglichkeit solchen Gewinnes war somit gegeben. In Paris hielt im Jahre 1225 schon Albertus Magnus Vorlesungen über die Löslichkeit des Salpeters in Wasser; er hatte so großen Zulauf, daß jeder Saal für seine Vorträge zu klein wurde und er schließlich seine Belehrungen unter freiem Himmel geben mußte. Der spätere Place Maubert trug vordem seinen Namen Alberti Magni.

Europa dankt die Einführung des allgemeinen Gebrauchs der Seife dem Geschäftsgeist des genialen Ministers Colbert, der unter Ludwig XIV. nebst anderen Industrien auch die Seifenbereitung von Savona nach der Provence verpflanzte, wo er bedeutende Etablissements zu diesem Zwecke begründete. Bis heute noch ist die französische Seife unter allen anderen Erzeugnissen dieser Art die bevorzugte und bestbezahlte. Damals wurde die französische Seife aus Soda und Olivenöl hergestellt. Ebenso konsumierte die Glasmanufaktur Soda in ungeheuren Mengen, da in ihr ein Hauptbestandteil zur Erzeugung des Glases gegeben war. Soda und Pottasche wurden seit undenklichen Zeiten gewonnen, entweder durch Verdunstung alkalischer Wasser in flachen Seen oder durch Verbrennen gewisser Pflanzen, die an den Ufern des Meeres wachsen und deren Asche Alkalien enthält. Es wurden besondere Seen zur Gewinnung des Soda gebildet, so der See Natrum in Aegypten, von dem der Ausdruck Natron übernommen wurde, und ebenso andere in Ungarn, Rußland, Indien, Tibet und Peru. Wenn die Pflanzen, um die es sich handelt, dort am Seegestade wachsen, so ist Soda in ihrer Asche vorherrschend; sind sie dagegen mehr landeinwärts gediehen, so enthalten ihre verbrannten Reste überwiegend Pottasche. Die Pflanzenasche wurde gewaschen und mit dem Wasser, das die Alkalien enthält, nachdem es filtriert und verdunstet worden, wurde Soda oder Pottasche in körnigen Massen gewonnen und gesammelt, in den Farben weiß, rot oder bläulich. Diese rohen Klumpen waren im Handel als Soda von Alikant, Teneriffa, Spanien und Narbonne bekannt.

So stand der Handel mit Soda, als die französische Revolution ausbrach und Frankreich unter dem Zwang einer europäischen Vereinigung manche Quellen seines nationalen Wohlstandes versiegen sah. Nicht nur die Ausnützung des Soda wurde unterbunden, sondern auch alle Chemikalien verboten, die zum Gebrauch von Kriegswaffen nötig sind, so Salpeter und Schwefel. Die erste Fabrikation des künstlichen Soda fällt in diese Epoche der Drangsal; es wurde in solchen Mengen hergestellt, daß es in Fällen verwendet werden konnte, in denen man sonst Pottasche nehmen mußte, und so konnte diese für Schießpulver allein reserviert werden. Nicholas Leblanc war der Erfinder, und er hatte seiner Forschungen die Mühen eines halben Jahrhunderts geopfert, freilich um ein Verfahren zu finden, das ihn bis auf den heutigen Tag überlebt hat.

Der Chemiker und Chirurg Leblanc, ein Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, war schon vordem durch seine Werke über Kristallisation rühmlich bekannt. Auf Verlangen der Regierung gründete er im Jahre 1792 eine Fabrik, zu der der Herzog von Orleans, dem der Plan gefiel, das Kapital hergab. Die Werke wurden in St. Denis eröffnet und waren zwei Jahre lang mit bestem Erfolge in vollem Betrieb, als eine unvorhergesehene Katastrophe alle Hoffnungen Leblancs vernichtete. Der Tod des Herzogs von Orleans und die strenge Sequestration seines Vermögens beraubte die Fabrik der zur Geschäftsführung so nötigen Fonds, so daß eine übereilte und rücksichtslose Liquidation folgen mußte. Die Utensilien, Materialien und bereits fertigen Vorräte wurden in öffentlicher Auktion versteigert; der Ruin des Unternehmens war vollständig. Und nachdem das von der Regierung verliehene Patent zurückgezogen war, sah sich der Erfinder auch seines Herstellungsgeheimnisses beraubt, da die Kommission Kenntnis der kleinsten Einzelheiten desselben genommen hatte. Es ist merkwürdig, daß Leblanc selbst seiner Sodafabrikation keinerlei Wert beimaß und alle Hoffnungen auf den Ruhm und Gewinn seiner Methode von der Kristallisierung setzte. Er gibt darüber die geduldige Arbeit von zwanzig Jahren in seinem Buche, aber nur eine kurze Note erzählt von der zweijährigen Episode in St. Denis. Er war sicher als Gelehrter größer denn als Fabrikherr und Kaufmann, und er starb als Urheber einer der größten modernen chemischen Erfindungen im Jahre 1806 so arm, wie er gelebt hatte.

Der Mißerfolg dieses Unternehmens konnte indes andere nicht hindern, das jäh zugrunde gerichtete Werk Leblancs fortzusetzen; es war die gleiche Notwendigkeit für die Produktion von Soda wie früher vorhanden, und da die neue Erfindung gezeigt hatte, daß man sie aus Kochsalz erzielen könne, brauchte man auch fremden Einspruch nicht mehr zu fürchten. Die Armeen Europas konnten die Wogen des Atlantischen Ozeans und des Mittelländischen Meeres nicht zurückhalten, die Ufer Frankreichs zu bespülen und das Salzwasser zu bringen, das, verdunstet, das nötige Material hergab, jede Menge Soda zu gewinnen. Verschiedene Chemiker machten sich da an die Arbeit; einer, der Leblancs System voll aufnahm, war M. Pachen, er gründete eine Fabrik in dem später verwüsteten Grenelle; andere zogen sich näher zur Küste hin: nach Marseille, Chanay und Rouen. In wenigen Tagen wurden so viel Vorräte angehäuft, daß die Einführung von Soda nach Frankreich streng verboten wurde. England wurde zu dieser Zeit noch von der Ausbeutung dieses neuen Handelszweiges zurückgehalten durch die enorme Steuer, mit der die Regierung das Kochsalz belegt hatte. Erst im Jahre 1823 wurde eine Sodafabrik nahe Liverpool eröffnet, die bis ins 19. Jahrhundert eins der größten chemischen Etablissements dieser Gegend, ja vielleicht der Welt blieb.

Einer der größten Mißstände, die dem Sodahandel Schwierigkeiten in den Weg legten, war das massenhafte Ausströmen giftiger Gase, das bei der Fabrikation nicht zu vermeiden war. Man suchte sich auf alle mögliche Weise zu helfen, ohne jedoch verhindern zu können, daß immer noch so viel ätzende Säure in Form von Gasen entwich, daß die umstehenden Gebäude davon Schaden erlitten, die Blätter der Bäume verdorrten und die Bewohner in der Nähe der Fabriken ernsthaften Schädigungen ihrer Gesundheit ausgesetzt waren. Der Wind trug außerdem die Gifte weit fort und ihre Wirkungen waren auf Meilen im Umkreis zu spüren. Die Fabrikbesitzer mußten hohe Strafen zahlen und es wurde für sie eine Existenzfrage, das Mittel zu finden, dem verderblichen und bedrohlichen Uebelstand abzuhelfen. Indes wurde auch dieses Hemmnis glücklich bewältigt. Einer der seltsamsten Pläne, die Luft um die Fabriken zu reinigen, bestand in dem Vorschlag, die Fabrikationsgebäude in der Nähe von verlassenen Steinbrüchen zu errichten und die giftigen Dämpfe in ihren Tiefen zu verbrennen. Indes das Gas, indem es das Gestein durchdrang, machte es feucht und bröcklig, so daß bald so große Mengen entwichen, daß niemand es im Umkreis ertragen konnte und die zerstörten Wohnhäuser unbenutzbar blieben. Zwei neue Einrichtungen wurden eingeführt und diesmal mit gutem Erfolg. Einmal wurde das Gas durch viele hunderte steinerner Flaschen geleitet, die miteinander durch wohl verkittete Röhren verbunden waren; von der anderen Seite wurde ein Wasserstrom dem Gase entgegengetrieben, so daß nur der kleinste Teil entschlüpfen konnte. Nach dem anderen Plan wurde ein großer Turm aus Kalksteinen erbaut, das Innere wurde mit abgeschwefelter Steinkohle gefüllt, mit Stücken Kalk oder verstreuten Ziegelsteinen. Das Gas wurde von unten hinein geleitet, und bevor es entweichen konnte, hatte es alle diese Hindernisse aus hartem Material zu passieren. Von oben ließ man permanent einen feinen Wasserstrahl herniederstäuben, der das Gas überall zurückdrängte, seinen Ausgang verhinderte und es großenteils aufsaugte. Die künstliche Soda unterschied sich äußerlich ganz wesentlich von der natürlichen, an die das Auge gewöhnt war; so begegnete die neue Produktion einem scheuen Mißtrauen, das kaum zu überwinden war. Ob nun berechtigt oder nicht, führte es doch zu einer wertvollen Entdeckung, die es ermöglichte, den genauen Bestand von Soda und Pottasche in den rohen Klumpen festzustellen. Die Produzenten verfielen schließlich auf eine im Grunde recht harmlose List, um die guten Beziehungen mit ihren Abnehmern herzustellen. Unter allen ausländischen Alkalien, die das besondere Vertrauen einer großen Anzahl Konsumenten genossen, war die rote Pottasche aus Amerika, die sich unumschränkter Gunst erfreute. Es wurde nun das Gerücht verbreitet, eine Ladung der begehrten Ware sei angekommen, und die gierig andrängenden Käufer fanden in gewohnter Verpackung die gewohnten Blöcke, die genau die gleichen Eigenschaften in Farbe, Art und Geschmack aufwiesen wie die begünstigte amerikanische Pottasche. Niemandem fiel es ein, an der Echtheit der jetzt öfter eintreffenden amerikanischen Sendungen zu zweifeln, da sie sich auch im Gebrauch aufs beste bewährten und zu keiner Klage Anlaß gaben. Und doch war diese berühmte rote Pottasche in Paugirard bei Paris erzeugt worden, aus künstlichem, verdünntem Soda, das man auf chemischem Wege zu ihrer roten Farbe verholfen hatte. Die Käufer bezahlten dabei freilich ihre Einbildung recht teuer, denn sie gaben für diese angeblich amerikanische Soda auch den dafür üblichen Preis von 104 ℳ, statt sie nach dem für französische Soda üblichen Wert von 64 ℳ zu erstehen. Heute lächelt man wohl über diese Vorurteile und niemand fragt mehr nach der Herkunft dieses allgemein gebräuchlichen, viel verwendeten Salzes.

*

* **Bassermann und Reinhardt.** Das „B. T." erhält aus München das folgende Telegramm mit der Bitte um Veröffentlichung: Nachdem Herr Bassermann vor drei Tagen der Oeffentlichkeit gegenüber Klage geführt hat über eine vermeintliche Interesselosigkeit seitens der Direktion des Deutschen Theaters gegen ihn, hat er sich gestern mittag mit dieser Beschwerde auch an die zuständige Stelle, an die Direktion, gewandt und ihr die Lösung des Vertrages für den Fall angeboten, daß die Direktion ihm eine Abfindung von vierzigtausend Mark zahlen würde. Da diese Interesselosigkeit seitens der Direktion keineswegs wirklich besteht, ebensowenig aber die Neigung, auf einen so außerordentlichen Schauspieler zu verzichten und diesen Verzicht obendrein mit einem hohen Pauale zu büßen, dürften sich die Gegensätze, denen nur Mißverständnisse zugrunde liegen können, rasch beseitigen lassen. Max Reinhardt.

* **Cook und Peary.** Auf beiden Seiten regen sich die Freunde, um für Cook oder Peary Stimmung zu machen. Der belgische Ingenieur Max van Ryssel berghe, der ehemalige Begleiter Dr. Cooks auf seiner antarktischen Expedition in den Jahren 1897/99 an Bord eines belgischen Schiffes, erklärte einer Depesche aus Santiago zufolge, er kenne Cooks Energie und Enthusiasmus für Polarexpeditionen, und fügte hinzu, er messe dessen Erklärungen vollen Glauben bei. Die Freunde Pearys wieder haben, wie aus New York telegraphiert wird, Schritte beim Marinedepartement unternommen, damit Peary zum Konteradmiral befördert werde. Freilich scheint Peary nicht allen seinen Bekannten gleich sympathisch zu sein. Der Sekretär des amerikanischen Arktikklubs, Osborne, erklärt nach einer weiteren New Yorker Meldung, er werde, sobald Peary in New York eingetroffen sei, sowie Bradley und andere Persönlichkeiten unter Eid Erklärungen abgeben, die im Zusammenhang mit gewissen Tatsachen stehen und wodurch der Beweis erbracht wird, daß Peary der größte Maulheld und Lügner sei. „Ich beschwöre", so behauptet Osborne, „eidlich begutachtete Erklärungen, aus denen hervorgeht, daß Peary die Koffer Cooks geöffnet hat und daraus die Berichte und Aufzeichnungen Cooks an sich genommen und gelesen hat. Ferner hat er einen Brief an die Gattin Cooks geöffnet, ihn dann wieder versiegelt und abgeschickt." — In einer Unterredung mit einem Redakteur der Kopenhagener „Nationaltidende" erklärte übrigens Cook zu den ungestümen Angriffen des amerikanischen Admirals Osborne auf Peary, daß er diese vollständig mißbilligte. Admiral Osborne ist übrigens ein alter arktischer Forscher. — Aus Washington wird ferner berichtet: Die geodätische Abteilung des Marineamtes ist bereit, als Schiedsrichter in den Meinungsverschiedenheiten zwischen Cook und Peary zu fungieren. — Die Chicagoer „Daily News" erklärt, der Bankier Morgan werde Cook die Mittel zur Verfügung stellen, um seine Behauptungen zu beweisen. Der Arktikklub beschloß, zu Ehren Cooks einen Empfang zu veranstalten.

* **Pariser Bilderschänder.** Aus Paris wird depeschiert: Gestern zerschnitt im Louvremuseum ein Kaffeekellner, namens Fauchot, mit einem Federmesser das Gemälde „Henry II. und der Herzog von Montmorency." Der Täter wurde verhaftet.

* **Frühromanische Wandmalereien entdeckt.** Wie der „Cicerone" berichtet, hat Professor Stückelberg im Baptisterium zu Riva San Vitale am Südende des Luganersees Wandmalereien aufgedeckt, die er als frühromanisch bezeichnet und dem 10. oder 11. Jahrhundert zuschreibt. Das Baptisterium, ein äußerlich vierseitiges Gebäude, das innen einer achtseitigen Grundriß mit halbkreisförmigen Nischen in den Ecken des Rechtecks hat, ist das einzige in der Schweiz noch erhaltene Taufhaus. Die Malereien wurden in den Nischen rechts von dem kleinen Tor gefunden und bedeckten die Wände von unten bis oben. Ueber einem schwarzen Sockel mit abschließenden roten und gelben Bildern sowie einer schwarz-weißen, gelb und roten Ornamentzone folgen in breitem Rahmen in zwei Feldern übereinander Figurenszenen, von denen eine Verkündigung und eine Geburt Christi identifiziert werden konnten. Darüber erhebt sich nach schwarz-weißer Ornamentszene das Hauptgemälde, ein auf dem Regenbogen thronender Christus in rot und grüner Mandorla auf blauem Hintergrund, umgeben von vier Engeln.

* **Hochschulnachrichten.** Der außerordentliche Professor für öffentliches Recht an der Universität Heidelberg, Erster Bürgermeister Dr. Ernst Walz, wurde zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. Dr. P. Fehr hat die venia legendi für englische Philologie an der Universität Zürich erhalten. In Velden am Wörther See ist der emeritierte ordentliche Professor an der Technischen Hochschule in Brünn G. Wellner, 63 Jahre alt, gestorben.

* **Kleine Chronik.** Ernst Hardt, der Dichter des Dramas „Tantris der Narr", ist in Leipzig eingetroffen, um den letzten Proben für das Werk beizuwohnen.

Aus Bädern und Kurorten.

: **Für Herbsterholungsreisen wählt man am besten schön gelegene und für besseres Publikum eingerichtete Gebirgsorte, wie z. B. Schreiberhau im Riesengebirge.** Die Naturschönheit des Riesengebirges ist so allgemein bekannt, daß es sich erübrigt, darauf hier einzugehen. Die meisten der Bewunderer dieses herrlichen Gebirges lernen es aber nur im Sommer kennen, wissen aber nicht, wie es dort im Herbst und Winter aussieht, während dann gerade sich Landschaftsbilder mit so prächtigen Farbeneffekten bieten, wie nirgend schöner in deutschen Landen. Auch in dieser Hinsicht ist Schreiberhau, die „Perle der Sudeten", infolge seiner bevorzugten Lage an erster Stelle zu nennen. Schreiberhau ist durch Zusammenwirken verschiedener Faktoren tatsächlich ein klimatischer Kurort par excellence. Durch seine Höhenlage inmitten mächtiger Waldungen ist das Klima dem subalpinen ähnlich und ist die Temperatur weniger schwankend als in der Ebene, auch im Herbst und Winter wärmer als dort. Da ferner im Orte keine Fabriken sind, so wird die Luft nicht durch Rauch und Ruß verunreinigt, sondern bewahrt stets die natürliche Reinheit, mit einem durch die weiten Wälder bewirkten starken Ozongehalt. — Aber die günstigen klimatischen Verhältnisse und die herrliche landschaftliche Lage sind es nicht allein, welche Schreiberhau zu einem mit Recht bevorzugten Erholungsort machen, sondern diese wohltätigen Gaben der Natur werden noch gefördert durch die für das leibliche Wohl der Besucher bestens sorgenden guten Hotels und Restaurants. An solchen mangelt es leider in vielen Orten des Riesengebirges und wird es deram von den an Komfort und gute Verpflegung gewöhnten über ten thousand verhältnismäßig noch wenig besucht. Schreiberhau hat sich aber auch in dieser Beziehung zeitgemäß entwickelt und bietet bei mäßigen Preisen Logis und Küche zur vollen Zufriedenheit des besseren Publikums. Fast jedes Haus ist für die Aufnahme von Fremden eingerichtet, denen die Vermieter meist recht freundlich entgegenkommen. Die beiden ersten Hotels haben Zentralheizung, elektrische Beleuchtung, gedeckte Restaurantsallen, Bäder, Gesellschaftsräume und gewähren den Gästen einen prächtigen Ausblick auf das Gebirge. Auch sind diese Hotels mit allen Einrichtungen zur Ausübung des Wintersports versehen und geben schon bei 8 Tagen Aufenthalt auf Wunsch volle Pension mit Zimmer für 6.50 ℳ pro Tag. Wer aber Privatlogis bezieht, in dem man nur morgens das erste Frühstück nimmt, und der kann in den verschiedenen Restaurants zu jedem Preise angemessene Beköstigung erhalten. Ein weiterer Vorzug von Schreiberhau sind dessen auch für schwache Fußhänger geschaffenen schönen Waldspaziergänge, deren zahlreiche Ruheplätze mit prächtigen Fernblicken so recht für Erholungsuchende geeignet sind. Dies um so mehr, da in der eben beginnenden Herbstsaison nicht mehr der Trubel des sommerlichen Fremdenverkehrs in die idyllische Waldesruhe dringt, sondern dem Wanderer ungestörter Naturgenuß zuteil wird. Wer darum noch Lust hat zu reisen, der denke nicht an ferne Länder, sondern beherzige Goethes Wort: „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah." Und als wirklich gut zur Erholung in anregender Gebirgsluft empfehle ich einen Herbstaufflug nach Schreiberhau.

: **Baden-Baden.** Wie uns soeben mitgeteilt wird, kommt auf seinem Weg zur „Nia" nächsten Sonntag, den 11. d. M., „S. M." nach Baden-Baden. — Die Herbstsaison läßt sich bei schönem Wetter und herzlicher Freuerung sehr gut an. — Am 11. September nimmt im Städtischen Park die so beliebte Traubenkur ihren Anfang, die alljährlich so viel Gutes wirkt, indem sie gleichzeitig das dem Genusse Angenehme mit dem den inneren Organen Nützlichen verbindet.

: **Nordseebad Wyk auf Föhr.** Mit dem Regierungsdampfer „Theiß" traf heute nachmittag Se. Hoheit Prinz Joachim von Preußen hier ein. Er wurde an der geschmückten Landungsbrücke von dem hiesigen Kriegerverein mit Musik empfangen und von Herrn Bürgermeister Dr. Meldenhauer begrüßt, der in seiner Ansprache mit Recht darauf hinwies, daß die Hohenzollern schon wiederholt unseren Ort und sein Bad mit ihrem Besuch beehrt hätten. In Begleitung des Prinzen befanden sich die Herren Regierungspräsident Ickert, Landeshauptmann Graf Platen und Geheimrat Studtmann. Die hohen Gäste nahmen in Nebelsiend Hotel Wohnung. Auf der Fahrt von Husum nach hier hatte man die Hallig Hooge besucht.

: **Seebad Ahlbeck.** Am 24. und 29. August fanden Aufführungen des Festspiels „Heil Deutschlands Flotte" im Kurhause zu Ahlbeck statt. Der überaus stürmische Beifall nach jeder einzelnen Szene bekundete, daß die Badedirektion wiederum den Gästen etwas geboten hatte. Das Stück, durchweht von echt patriotischem Geist, wurde in verschiedenen Städten mit großem Erfolg aufgeführt, so z. B. in Wolgast, Stettin, Stolpmünde und im Kgl. Theater zu Hannover. Der neue Badedirektor sprach offenbar im Sinne aller Anwesenden, als er am Schlusse seiner Rede zur Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins aufforderte.

: **Schweiz.** Das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, schreibt uns: Die Statistik der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 31. August 1909 abgestiegenen Fremden verzeichnet 56 972 gegenüber 49 507 im Vorjahre. Total seit 1. Mai 246 916 gegenüber 132 585 im Vorjahre. Das Berner Oberland arbeitet seit längerer Zeit vorzüglich. Damit dürfte festgestellt sein, daß die Saison trotz allen pessimistischen Voraussagungen ein befriedigendes Resultat erreichen wird. Die Witterung besserte sich in der Schweiz vom Mitte Juli an wesentlich und sie ist zurzeit am Genfer See, den oberitalienischen Seen, wie im Berner Oberland und am Vierwaldstätter See sehr schön und windstill. Ueberall herrscht reges Leben, die hellklaren Herbsttage lassen die Hochalpen in besonderem Glanz erstrahlen und regen mehr als die warmen Sommertage zu größeren und kleineren Touren an.

Kunstkalender.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater wird heute das Lustspiel „Husarenfieber" gegeben. Morgen findet eine Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" statt, Anfang ½7 Uhr. Im Alten Theater geht heute neu einstudiert Johann Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron" in Szene. Morgen ist angesetzt: nachmittags ½3 Uhr für das Arbeiter-Bildungsinstitut (ohne Billettverkauf) „Der Widerspenstigen Zähmung", abends ½8 Uhr die Operette „Ein Walzertraum". — Ernst Hardts Drama „Tantris der Narr", dessen Premiere am Dienstag im Neuen Theater stattfindet, ist in den Hauptrollen besetzt mit den Herren Decarli (König), Falkner (Tiefenkolle), Walter (Denovalin), Reiche (Gaselun), Hellmuth-Krüm (Eidan), Jadek (Ugrin) und den Damen Meinhard (Königin), Zoffy (Gimelle), Fuchs (Parenis), Schippang (Brangäne).

Leipziger Schauspielhaus. Heute Sonnabend geht als Klassikervorstellung zu halben Preisen Körners „Zrinyi" in Szene. Am Sonntag findet die Erstaufführung des Lustspiels von Kraatz „O diese Leutnants" statt. Die junge Amerikanerin Mabel Parker, die weibliche Hauptrolle des Stückes, wird von Fräulein Reiman, die von ihrem Urlaub zurückgekommen ist, gegeben. Die anderen größeren Rollen haben inne die Damen Rühlhan, Hübsch, Förster, Roben, Braunhoff und die Herren Alves, Wolfram, Vornfleht, Wildenhain, Greeff und Scheurmann.

Neues Operettentheater. Heute Sonnabend findet die 8. Aufführung der Operettenneuheit „Der Prinzpapa" statt. Auch für morgen Sonntag, ½8 Uhr abends, steht diese Operette auf dem Repertoire. Für die Sonntagsaufführung gelten weder Dutzendkarten noch sonstige Ermäßigungen.

Battenberg-Theater. Heute abend 8 Uhr geht der Schwank „Hans Huckebein" in Szene, morgen das Lustspiel „O diese Männer".

Konzerte.

Kammermusik-Konzerte im Städtischen Kaufhause. Außer den böhmischen Streichquartett (Hoffmann, Suk, Herold, Wihan), das, wie alljährlich, wieder fünf Abonnementkonzerte veranstaltet, wird sich in der bevorstehenden Konzertzeit das hier ebenfalls aufs vorteilhafteste bekannte Bohnicker Streichquartett (Schörg, Mies, Dancker, Geißlard) an zwei Abenden, sowie ferner das vortreffliche Flonzaley-Quartett (Betti, Pochon, Nru, d'Archambeau) an einem Abend hören lassen. Zum ersten Male nach Leipzig kommt das Fitzner-Quartett aus Wien, das sich in seiner Heimat eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Die Trio-Literatur wird unser heimischer Pianist und Lehrer Fritz von Bose pflegen, der die von ihm im vorigen Jahre ins Leben gerufene dankenswerte Einrichtung der volkstümlichen Vormittags-Konzerte fortsetzt. Karten für sämtliche Veranstaltungen bei C. A. Klemm und Fr. Zoff.

Vergnügungen.

: **Kristallpalast-Theater.** Le Roy-Talma und Bosco in ihren sensationellen Zaubereien und Illusionen haben allabendlich großen Erfolg zu verzeichnen. — Im Weinrestaurant konzertiert allabendlich bis 2 Uhr nachts eine erstklassige Künstlerkapelle.

: **Zoologischer Garten.** Die Sudanesen sind die letzte Woche da. Heute vormittag ½12 und nachmittags 4 und ½6 Uhr Vorführungen, unter anderem eine Hochzeit in Zentralafrika. Morgen vormittag ½12 und nachmittags 4, 5¼ und 6½ Uhr Vorführungen. Nachmittags 4 und abends 8 Uhr große Konzerte beim Leipziger Tonkünstlerorchester.

: **Im Leipziger Palmengarten** finden täglich hervorragende Konzerte statt. Heute Sonnabend, von 8 bis 11 Uhr abends, gibt Herr Kapellmeister Günther Cadenz mit seinem beliebten Leipziger Tonkünstlerorchester einen interessanten „Operettenabend", dem ein besonders gewähltes Programm zugrunde liegt. Der Eintrittspreis beträgt von 7 Uhr abends ab nur 50 Pf. Morgen Sonntag findet außer der üblichen Tafelmusik nachmittags und abends Konzert vom Leipziger Philharmonischen Blasorchester (Kapellmeister Ernst Herklotz), sowie abends Illumination des Gesellschaftshauses und Vorführung des Leuchtspringbrunnens statt.

: **Zentraltheater.** Im Weinrestaurant täglich von 12 Uhr ab Diners. Im Café Zeitungen aller Länder. Im Kaffee amerikanisches Barbüfett, die ganze Nacht von abends 6 Uhr ab geöffnet. In allen Räumen, im Café auch nachmittags, vornehme Unterhaltungsmusik.

Geschäftsverkehr.

: **Wichtige Erleichterungen beim Kochen.** In früherer Zeit war das Kochgeschäft durch eine Reihe höchst zeitraubender Nebenarbeiten erschwert, die namentlich die Aufgabe hatten, die einzelnen Gerichte durch pikante Zutaten zu verfeinern. All diese Saucen, Ragouts, Garbellenbutter, gemischten Würzen hält heute die Industrie gebrauchsfertig am Lager. Ein sehr frischendwerter Ratgeber hierfür ist ein kleines handliches Kochbuch der Firma Türk & Habit in Frankfurt a. M., welches dieselbe jeder unserer Leserinnen auf Wunsch kostenlos zusendet.

Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Witterung in Sachsen am 9. September 1909.

Station	Seehöhe m	Temperatur Maximum	Temperatur Minimum	Wind	Niederschläge
Dresden	110	+ 25.0	+ 9.9	Still	—
Leipzig	117	+ 20.5	+ 11.0	NNW 1	—
Bautzen	202	+ 23.4	+ 12.4	S 2	—
Zschadrass	220	+ 20.4	+ 8.0	SSW 2	—
Zittau	258	+ 23.3	+ 8.4	SSO 1	—
Chemnitz	327	+ 22.3	+ 7.1	SW 1	—
Freiberg	398	+ 20.2	+ 10.5	SW 3	—
Schneeberg	435	+ 19.5	+ 7.1	ONO 2	—
Elster	500	+ 22.2	+ 6.1	SW 1	—
Altenberg	751	+ 20.0	+ 8.8	S 1	—
Reitzenhain	776	+ 20.0	+ 1.3	S 2	—
Fichtelberg	1213	+ 17.6	+ 7.2	W 2	—

Witterungsverlauf in Sachsen am 9. September 1909.

Wie die vorhergehenden Tage, so verlief auch der 9. September völlig heiter und trocken. Die Temperatur zeigte ganz beträchtliche Schwankungen. Während in Reitzenhain das Minimum 1.3° C. betrug, stieg in Dresden über Mittag das Thermometer bis auf 25.0° C. Die Winde wehten leicht aus SO. Der Luftdruck war trotz mäßigen Anstieges noch unternormal.

Meldung vom Fichtelberg: Starker, anhaltender Tau, glänzender Sonnenunter- und -aufgang, Abend- und Morgenrot.

Aussicht für den 11. September 1909:

Lebhafte nördliche Winde; Zunahme der Bewölkung; etwas kälter; keine erheblichen Niederschläge.

Julius Blüthner,
Kaiserl. und Königl. Hof-Pianofortefabrikant,
Flügel und Pianinos.
x53954